



**adveniat**  
für die Menschen  
in Lateinamerika

# ÜBERLEBEN

IN DER STADT IN LATEINAMERIKA

**Unterrichts-Bausteine**  
für die Klassen 9 und 10

# ÜberLeben in der Stadt in Lateinamerika

## Einführung

Die Adveniat-Weihnachtsaktion 2021 nimmt in besonderer Weise die Menschen Lateinamerikas in den Blick, die in den Städten tagtäglich ums Überleben kämpfen. Diese Situation wurde durch die Corona-Pandemie noch weiter verschärft. Wir schauen uns in dem hier vorliegenden Vorschlag von Unterrichtsstunden diese Menschen an, fragen uns danach, ob ihre Lebenswirklichkeit unserem Ideal von menschenwürdigem Leben entspricht, und suchen nach Möglichkeiten der tätigen Solidarität. Diese Unterrichtsstunden möchten ein Angebot an Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 und 10 sein, ausgearbeitet von Pädagogen, die selbst in der Lehrpraxis stehen und auf Lateinamerikaerfahrung zurückgreifen können. Nehmen Sie die folgenden Seiten als Vorschlag, den Sie gerne für Ihren Unterricht übernehmen können; ebenso dürfen Sie sich an den Bausteinen bedienen, die Sie frei zusammensetzen.

## Weiterführende Materialien

Auch wenn es in diesem Unterrichtsvorschlag immer wieder Hinweise auf das Material der Adveniat-Weihnachtsaktion gibt, sind Sie selbstverständlich eingeladen, sich dieses Material auch selbst zu besorgen: Auf der Adveniat-Homepage unter → <https://www.adveniat.de/engagieren/weihnachtsaktion> können Sie es sich herunterladen.

## Zielsetzung dieser Unterrichtsstunden

Wir laden Sie zu diesen Unterrichtsstunden ein, weil es Adveniat um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung geht. Adveniat möchte mit dem diesjährigen Thema „ÜberLeben in der Stadt“ zum Nachdenken anregen. Mit der Art und Weise, heutzutage zu wirtschaften und Politik zu machen, kann etwas nicht in Ordnung sein, denn viele Menschen – gerade in den Städten – bleiben auf der Strecke und werden getötet. Das ist kein Kollateralschaden. Wir stellen uns der Frage, was wir tatsächlich für unsere Städte wollen, sowohl in Europa als auch in Lateinamerika. Dieser Unterrichtsvorschlag möchte einladen, über Veränderungen nachzudenken und erste Schritte zu gehen. Das ist die tätige Solidarität. Was kann das sein? – Könnte das auch die aktive Beteiligung an der Weihnachtskollekte sein?

## ADVENIAT- WEIHNACHTSAKTION

Die Eröffnung der bundesweiten Adveniat-Weihnachtsaktion findet **am 1. Advent, dem 28. November 2021**, im Bistum Münster statt. Die **Weihnachtskollekte am 24. und 25. Dezember** in allen katholischen Kirchen Deutschlands ist für Adveniat und die Hilfe für die Menschen in Lateinamerika und der Karibik bestimmt.

Spendenkonto bei der Bank im Bistum Essen,  
IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45 oder unter

→ [www.adveniat.de](http://www.adveniat.de)

# 1. Hinführung

## Einstieg zur Doppelstunde

Viele Städte auf der Welt sind geplante Städte, die nicht mit der Zeit gewachsen sind, sondern zu einem bestimmten Zeitpunkt nach klaren Kriterien gebaut wurden. Auch in Deutschland ist dies in Vergangenheit und Gegenwart immer wieder vorgekommen.

Nun soll in eurem Bundesland eine geplante Stadt entstehen. Um diese Stadt zu einer lebenswerten Stadt machen zu können, werden die Bürger\*innen der Nachbarstädte an der Planung beteiligt, damit möglichst viele unterschiedliche Perspektiven beachtet werden.

### Arbeitsauftrag (Schritt 1)

Findet euch in Stammgruppen zu drei oder vier Personen zusammen. Erstellt auf einem DIN-A3-Plakat den – möglichst detaillierten – (Stadt-)Plan einer „perfekten“ Stadt, wie ihr sie gestalten würdet. Das wichtigste Kriterium ist, dass sie für möglichst viele Leute möglichst lebenswert ist. Bereitet euch darauf vor, eure Planungen den Mitschülerinnen und Mitschülern vorstellen zu können.

**Zeit: 20 Minuten**

### Arbeitsauftrag (Schritt 2)

Die verschiedenen Plakate werden an unterschiedlichen Stellen im Klassenraum befestigt. Den Schülerinnen und Schülern der Stammgruppen werden auf Zetteln unterschiedliche Städte zugeordnet. Die Schüler\*innen finden sich nun entsprechend der Stadt auf ihrem Zettel zu neuen Gruppen (Expertengruppen) zusammen. Jede Expertengruppe wird einem Plakat zugeordnet.

Stellt euch eure Planungen der Städte gegenseitig vor. Jedes Plakat wurde von einem Mitglied der Expertengruppe mitgestaltet. Pro Vorstellung solltet ihr (inklusive möglicher Fragen im Anschluss) 90 Sekunden einplanen.

Nach der Vorstellung des letzten Plakats erstellt ihr eine Liste mit den Gemeinsamkeiten der Planung der einzelnen Städte.

**Zeit insgesamt: je nach Anzahl der Gruppen 10 – 15 Minuten**

### Sicherung (Schritt 3)

Wenn der Rundgang beendet ist, werden in einem durch Impulsfragen der Lehrkraft gelenkten Unterrichtsgespräch Gemeinsamkeiten (und auch Unterschiede) der einzelnen Planungen besprochen. Die Ergebnisse werden an der Tafel gesichert.

**Zeit: 8 Minuten**

### Vertiefung (Schritt 4)

Vergleicht euren Wohnort mit der Tafelanschrift. Benennt in Stichpunkten, wie sich euer Wohnort verändern müsste, um (noch) lebenswerter zu werden.

**Zeit: 5 Minuten**

## 2. Hinführung

### Überleben in der Stadt in Lateinamerika

Das folgende Bild wird in der Mitte geteilt. Die eine Hälfte der Lerngruppe bekommt den rechten Teil und die andere Hälfte den linken Teil des Bildes.



#### Arbeitsauftrag:

Was mag die Person auf dem Bild in dieser Situation gerade denken? Füge eine Sprechblase mit einem oder mehreren Gedanken aus der Ich-Perspektive ein.

Zeit: 5 Minuten

Das Bild wird im Anschluss an die Arbeitsphase zusammengefügt. Die Schüler\*innen beurteilen, inwieweit die Gedanken des Mannes und der Frau zusammenpassen oder nicht und erläutern Gründe für Übereinstimmung oder Unterschiedlichkeit.

Zeit: 8 Minuten

Oben: In Mexiko-Stadt hat ein Obdachloser im Vorraum einer Bank Zuflucht gesucht. Foto: Hans-Maximo Musielik



# ÜberLeben in der Stadt in Lateinamerika

Lateinamerika und die Karibik gehören nach UN-Angaben im Jahr 2018 zu den am stärksten verstäderten Weltregionen. Vor 45 Jahren war dies z. B. in Brasilien umgekehrt, d. h. es lebten 80 % der Bevölkerung auf dem Land und nur 20 % in der Stadt. Die Verteilung hat sich innerhalb recht kurzer Zeit umgekehrt und der Prozess hält an. Menschen aus allen Teilen eines Landes oder aus anderen Ländern ziehen aufgrund von politischen Unruhen (z. B. in Venezuela) oder wirtschaftlicher Not in die Städte in der Hoffnung auf ein besseres Leben, wenn schon nicht für sie selbst, dann für ihre Kinder. Diese Tendenz gilt für den gesamten lateinamerikanischen Kontinent. Für das Jahr 2050 wird ein Anstieg auf 85% erwartet.



Diese Städte sind von großer Ungleichheit und Fragmentierung geprägt. Die gesellschaftliche Spaltung zeigt sich nicht nur kulturell und sozial, sondern auch räumlich. Die Trennung von Arm und Reich oder von verschiedenen ethnischen Gruppen, wie Afroamerikanern, Indigenen und/oder Migranten, wird immer offensichtlicher. Für einen großen Teil der Menschen ist das Leben in der Stadt mit Unsicherheit und Gewalt verbunden. Sie müs-

sen ihr Leben und das ihrer Familie – oft unter prekären Bedingungen – auf dem informellen Arbeitsmarkt finanzieren und leben nicht selten unter unmenschlichen Bedingungen, ohne Abwasser, Zugang zu Trinkwasser oder Abfallbeseitigung. Ein Arbeitsweg von mehr als vier Stunden pro Tag ist keine Seltenheit. Neben den hohen Fahrtkosten bedeutet dies, dass die Menschen auf Zeit für Schulbildung, Familienleben oder Freizeit verzichten müssen. Es herrscht darüber hinaus eine hohe Gewalt in vielen Städten: Gemessen an der Mordrate liegen die zehn gefährlichsten Städte der Welt in Lateinamerika. Ursachen der Gewalt sind neben der großen sozialen Ungleichheit und den fehlenden Perspektiven auch die Verschränkung von organisierter Kriminalität und staatlichen Strukturen, die Veränderung und Entwicklung massiv erschwert.

In den Städten Lateinamerikas spiegeln sich Licht und Schatten der globalen Urbanisierungsprozesse wider. Die großen Städte sind charakterisiert durch schnell wachsende informelle Siedlungen, eine hohe Bevölkerungsdichte, hohe Immobilien- und Mietpreise und eine mangelhafte Infrastruktur. Die Corona-Pandemie hat die strukturelle Verletzbarkeit im verdichteten städtischen Leben sichtbar gemacht. Ökonomischer Fortschritt erlaubt nur wenigen Privilegierten ein Leben in Wohlstand und mitunter großem Luxus. Eine große Mehrheit der Bevölkerung lebt in Armut.

Gleichwohl bieten die Städte vielen Menschen auch Entwicklungschancen. Diejenigen, die in den Städten leben, sehen „ihre Stadt“ oft mit dem Blick der Möglichkeiten. Zivilgesellschaftliches Engagement und politische Verantwortung haben auch in den Städten ihren Ort.

Quelle: *Adveniat Magazin*, Seite 6

Oben: Rosmary Gallardo (22) mit Ihrem Sohn Keyler. Die Familie ist aus Venezuela geflohen und sucht in Manaus (Brasilien) neue Perspektiven.  
Foto: Florian Kopp



## Arbeitsaufträge:

1. Lies den Text und benenne in Stichpunkten, wie das Leben in lateinamerikanischen Städten beschrieben wird.

**Zeit: 10 Minuten**

2. Vergleiche die im Text benannten Beschreibungen des Lebens in der Stadt in Lateinamerika mit euren Planungen einer lebenswerten Stadt in Deutschland. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es?

**Zeit: 6 Minuten**

**Anschließende Sicherungsphase durch Schülerpräsentation: 10 Minuten**

## Vertiefung

### Das Leben der Familie Lemus in Brasilien

Richard Lemus ruft seine Familie zusammen: seine Frau, die vier Kinder und ihre Ehepartner sowie die sieben Enkel. Die fast 20-köpfige Familie versammelt sich vor dem kleinen Haus, das sie aus Holzplatten, Kunststoffverkleidungen, Zement und Wellblech in einer Armensiedlung am Rand von Manaus zusammengezimmert hat. „Wir sind hier zu einer richtigen Handwerkerfamilie geworden“, sagt der 54-Jährige und man hört den Stolz darüber heraus. „Wir können uns heute wieder von unserer Hände Arbeit ernähren. Daran hat die „Migranten-Pastoral“ großen Anteil,“ – das ist die ganzheitliche Arbeit der Katholischen Kirche mit Migranten, Frauen und Männern.

Die Familie Lemus stammt eigentlich aus Venezuela. Aber 2018 entschieden Richard Lemus und seine Frau Anna Margarita, nach Brasilien zu flüchten. „Die ökonomische und politische Situation in Venezuela war unerträglich geworden“, sagt er. Das Paar lebte in der Hafenstadt Puerto La Cruz, Richard arbeitete als Maler und Anna Margarita verkaufte Häkelarbeiten, beispielsweise Topfuntersetzer. „Früher ging es uns gut“, erinnert er sich. „Aber unter Präsident Maduro änderte sich alles. Sein Regime zerstört unser Land. Mit ihm begann der Hunger, mit einem Monatsgehalt konnte man nicht mal mehr eine Mahlzeit pro Tag bezahlen.“

Als Richard Lemus dann an einer Demonstration teilnahm, wurde er festgenommen und verprügelt. „Die Polizei trug mich als Delinquent<sup>1</sup> ins Kriminalregister ein, ich werde seitdem als Feind des Vaterlands geführt.“

Richard und Anna Margarita beschlossen, nach Brasilien zu gehen und ihre Familie schrittweise nachzuholen. Sie entschieden sich für Manaus, weil hier schon viele Venezolaner lebten. „Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal zum Flüchtling werde“, sagt Richard Lemus. „Ich glaubte immer: Wenn ich mal ins Ausland gehe, dann als Tourist.“

Die Familie fand eine Bleibe auf einer sandigen und abschüssigen Brachfläche, auf der bereits arme Brasilianer und Venezolaner und auch einige Flüchtlinge aus Haiti einfache Behausungen errichtet hatten. Sie heißt Ocupação Tapajós und liegt an einer Ausfallstraße, rund 500 Familien leben heute hier. Der Strom für die Hütten wird von einer Hauptleitung abgezweigt, außerdem wurde ein Wasserrohr angezapft. Das ist zwar illegal, aber in den Armensiedlungen Brasiliens so üblich.

Eine entscheidende Wende für die Lemus-Familie kam, als die Migranten-Pastoral einen Handwerkskurs für die Flüchtlinge in der Siedlung anbot. „Dabei entdeckten wir unser handwerkliches Talent“, sagt das Familienoberhaupt. „Wir begannen, Bambus zu schlagen und stellten daraus dekorative Vasen und Wandschmuck her.“ Um den Start der kleinen Unternehmung zu erleichtern, stellte die Migranten-Pastoral auch Materialien wie Schrauben, Lack und Werkzeuge

zur Verfügung. Es war klassische Hilfe zur Selbsthilfe. Und sie funktionierte hervorragend. Jeder in der Familie Lemus übernahm eine Aufgabe: Richard und sein Schwiegersohn besorgten das Bambus, die Frauen entwarfen das Design, man sägte, klebte, schraubte und lackierte gemeinsam.

Zuerst verkaufte die Familie ihre Produkte an Straßenkreuzungen in der Umgebung ihrer Siedlung, später kam dann sogar ein kleiner Verkaufsstand hinzu. „Das Geschäft lief gut, die Brasilianer mochten unsere Stücke und wir kamen voran“, erinnert sich Richard Lemus und alle nicken. „An guten Tagen verdienten wir 600 Reais (rund 100 Euro), und wir konnten uns wieder richtig ernähren.“

Dann erreichte die Corona-Pandemie Manaus und der Verkauf brach ein. Die Familie durfte zeitweise nicht mehr auf die Straße, es waren immer weniger Menschen unterwegs, und viele hatten Angst, aus dem Auto zu steigen oder die Fenster herunterzukurbeln. „Wir verdienten nichts mehr. Es ging uns wie den meisten Menschen aus dem informellen Sektor“, sagt Richard Lemus.

Seine Familie bekommt am Nachmittag Besuch von Schwester Gema Vicense von der Migranten-Pastoral. Sie bringt drei Dutzend Lebensmittelpakete in das Armenviertel, zwei sind für die Familie Lemus bestimmt. „Ohne diese praktische Hilfe, die auch mit Spenden von Adveniat finanziert wurde, hätten viele Migranten in Manaus während der Pandemie gehungert“, sagt die 69-jährige Nonne des Scalabrianer-Ordens. „Die Hilfe war enorm wichtig für uns, um durch die Pandemie zu kommen“, bestätigt Anna Margarita Lemus.

Ihre Familie schmiedet nun Pläne für die Zeit nach der Pandemie. Sie will ihr Geschäft wiederaufnehmen und sogar ausweiten, um wieder auf eigene Füße zu kommen. Das kann allerdings noch eine Weile dauern. „Zum Glück ist meine Familie vereint und hält zusammen“, sagt Richard Lemus.

*Quelle: Adveniat-Schulmaterial (Kürzungen und Anmerkungen durch die Redaktion)*

---

1 Delinquent: Verbrecher

2 Informeller Sektor: Bezeichnung für wirtschaftliche Aktivitäten, die nicht staatlich registriert und kontrolliert sind und somit auch nicht über staatlichen Schutz oder Unterstützung verfügen (z. B. Sozialversicherungen), auch Schattenwirtschaft genannt.

## Arbeitsaufträge:

1. Beschreibe in eigenen Worten, vor welchen Herausforderungen die Familie Lemus stand und steht und welche Möglichkeiten und Chancen sich für sie entwickelten und entwickeln.

**Zeit: 12 Minuten**

2. Überlegt in Partnerarbeit, wie sich die Situation der Familie Lemus (weiter) verbessern könnte. Verfasst einen Brief an den Botschafter Brasiliens in Deutschland, in dem ihr diesen über die Situation aufklärt und in einem Maßnahmenkatalog konkrete Forderungen stellt, wie der Familie Lemus geholfen werden müsste.

3. Erkundigt euch bei Adveniat nah dem Projekt der „Migranten-Pastoral“ und überlegt, wie und mit welchen Aktionen ihr es unterstützen könnt.

**Zeit: 25 Minuten**

**Weihnatskollekte 2021**

**#ÜberLeben · [www.adveniat.de](http://www.adveniat.de)**

# Impressum

## Autoren

Hanna Strecke; Lehrerin für Katholische Religion, Spanisch und Biologie an einer Gesamtschule in Osnabrück; ehemalige Mitarbeiterin in der Kooperation von Adveniat und DPSG im Freiwilligendienst

Lena Bareiß, Koordinatorin der NGO El Derecho a No Obedecer in Bogotá, begeisterte Friedenspädagogin und Multiplikatorin für Globales Lernen

Lukas Wortberg; Lehrer für Katholische Religion und Spanisch an einem Gymnasium im Münsterland

## Lektorat

Christina Jacobs

## Layout

unikat GmbH, [www.unikat.net](http://www.unikat.net)

## Gesamtverantwortung und Endredaktion

Thomas Jung

## Herausgeber

Bischöfliche Aktion Adveniat e. V.  
Abteilung Bildung, Leiter: Dr. Heiner Ganser-Kerperin  
Gildehofstraße 2, 45127 Essen  
Tel.: 0201 1756-0  
[kontakt@adveniat.de](mailto:kontakt@adveniat.de)  
[www.adveniat.de](http://www.adveniat.de)

Stand: November 2021